

PLAN W

NR. 13 | JULI 2022



Wettstein
Kältetechnik

INHALT

EINBLICK	
Das Gute erhalten und weiterentwickeln	3
BRÜCKENSCHLAG	
Fürsprecher, Vermittler und Herzensmensch	4-5
SCHAUFENSTER	
Acht Antworten aus dem Projektleiteralltag	6-9
HERZSTÜCK	
Von Automatik bis Zusammenhalt	10-11
ENTFALTUNG	
Planen und Realisieren in anderen Dimensionen	12-15
KERNGEBIET	
Leuchtturm mit nationaler Ausstrahlung	16-19

IMPRESSUM

Herausgeber: Walter Wettstein AG, Gümligen
Konzept, Text und Realisation: Amber Kommunikation AG, Bern
Fotos/Grafiken: zVg. Walter Wettstein AG
Auflage: 1000 Ex.



DAS GUTE ERHALTEN UND WEITERENTWICKELN

Die WWAG hat den nächsten Generationenwechsel eingeleitet – das neue Führungsteam ist erfolgreich in die neue Epoche gestartet und ist bereit, die bewährte Strategie als familiengeführtes Schweizer Unternehmen weiterzuführen.

Schwieriger gestaltet sich das Szenario in der aktuellen Weltlage. Da ein grosser Anteil der Stahllieferungen für Europa aus den östlichen Ländern und die elektronischen Teile aus China stammen, kommt es zu Lieferengpässen und -verzögerungen quer durch alle Lieferketten. Die Materialsicherheit ist teilweise nicht mehr gewährleistet. Um unsere Kunden im Service- und Wartungsbereich auch in den kommenden Monaten jederzeit betreuen zu können, haben wir unsere Lagerbestände präventiv massiv erhöht.

Im Hinblick auf das Klimaziel der Schweiz, bis zum Jahr 2050 im Vergleich zu 1990 den Treibhausgasausstoss um rund 90 Prozent zu vermindern, sind grosse Anstrengungen notwendig. Neben effizienten Kälteanlagen haben wir uns in den letzten Jahren auch im Bereich der Wärmepumpentechnologie weiterentwickelt. Mit unseren Standard- und kundenspezifischen Anlagen können wir zahlreiche Kunden stark in der Realisierung ihrer Projekte unterstützen.

In der neusten Ausgabe unseres Plan W präsentieren wir Ihnen diesbezüglich ein gutes Beispiel und stellen Ihnen das Mega-Projekt Papieri Cham näher vor. Ausserdem erhalten Sie einen Einblick in die Welt der neuen Tiefkühlanlage von Bell in Oensingen. Nicht zuletzt stellen wir Ihnen unsere Projektleiter und Automatiker vor und schauen mit Raymond Burri auf seine 36 Jahre WWAG zurück.



Wir freuen uns, wenn Ihnen unsere neuste Ausgabe gefällt.

Herzlich, Toni Sigris

FÜRSPRECHER, VERMITTLER UND HERZENSMENSCH

Er kann auf nicht weniger als 36 Jahre WWAG zurück-schauen: Für Plan W erinnert sich Raymond Burri an seine Anfänge, erzählt von seinem Antrieb, seinen schönsten Momenten und seinen schwierigsten Herausforderungen, erklärt den Wettstein-Spirit und verrät nicht zuletzt sein persönliches Erfolgsrezept.

Nun ist er also ins zweite Glied gerückt: Raymond Burri – das Herzstück, der Motivator, eine Identifikationsfigur und technisches Gewissen der WWAG. Der gelernte Kältetechniker, der seit dem 1. Oktober 1986 während 36 Jahren für seine WWAG im Einsatz war. Der Chef ohne Allüren und mit grosser Sozialkompetenz. Der Chrupfer, Denker und Lenker in einem. Der Mitinhaber, der sich stets für alles und vor allem für alle Zeit nahm – und nimmt.

«Ich war und bin immer sehr nahe bei den Leuten.»

Seit dem 1. Januar 2022 tritt er kürzer und ist nur noch bei einzelnen Projekten im Hintergrund für die WWAG tätig. «Ich möchte noch so viel Know-how wie möglich an meine Nachfolger weitergeben», so Burri, der auf eine bewegte Karriere zurückschauen kann. Das Wichtigste für ihn persönlich: die Aufrechterhaltung des Wettstein-Geistes. «Ich sehe mich noch immer als Teil der Philosophie von Firmengründer Walter Wettstein und seinem Sohn Urs – für mich ist es wesentlich, dass dieser Spirit auch von der neuen Generation weitergetragen wird.»

Was aber macht diesen WWAG-Geist aus? «Dass wir uns in jeder Hinsicht immer treu geblieben sind. Zum Beispiel in Bezug auf den Einsatz der natürlichen

Kältemittel, unsere weitsichtige Denkweise und unsere Flexibilität.» Burri ist stolz darauf, dass es die WWAG stets geschafft hat, Kältesysteme und Wärmepumpen herzustellen, die komplett auf die Kundenbedürfnisse zugeschnitten sind. Absolut zentral ist für ihn auch der Umgang mit den eigenen Mitarbeitenden. «Bei uns hat es noch nie eine Rolle gespielt, woher jemand kommt. Alle erhalten ihre Chance und sollen sich nach ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entwickeln können.»

Gerade der Mensch ist Burri immer am Herzen gelegen. «Etwas vom Schönsten ist, tagtäglich die Motivation und den Stolz der Menschen zu erleben, die hier arbeiten. Wir haben stets versucht, allen Mitarbeitenden Wertschätzung für ihre Arbeit zu schenken.» Raymond Burri, der Brückenbauer. Besonders geprägt haben ihn die schwierigen Aufgaben. «Hier habe ich gemerkt, was es bedeutet, dass man sich im entscheidenden Moment auf seine Arbeitskollegen verlassen kann.» Burri erzählt von den Seilschaften, der Verbindung und den Beziehungen zu anderen Menschen. «Ich war und bin immer sehr nahe bei den Leuten», sagt er nicht ohne Stolz.

Gerade seine Anfangsjahre bei der WWAG haben Raymond Burri stark geprägt. «Ich erinnere mich noch gut an meinen ersten Arbeitstag – und meine erste Aufgabe: Für den damaligen Monteurchef Theo Maurer musste ich Kupferschlangen an einen Chromstahlbehälter mit Weichlot anheften – eine grosse Herausforderung, die häufig misslingt. Ich bestand diese Prüfung zum Glück und wurde anschliessend mit Wohlwollen aufgenommen.» Bis heute zeichnet sich Burri dadurch aus, immer wieder besonders komplexe Probleme zu lösen; exemplarisch dafür steht der Einbau der Wärmepumpen bei der EPFL in Lausanne. «Hier hat sich einmal mehr gezeigt, dass wir die Sachlage von Beginn weg sowohl ganz aus der Ferne von oben als auch im Detail vor Ort anschauen müssen – wechselnd aus verschiedenen Perspektiven, damit wir alle Herausforderungen



Motivator und Identifikationsfigur: Raymond Burri

«Ich möchte noch so viel Know-how wie möglich an meine Nachfolger weitergeben.»

meistern können», so Burri. Das Projekt wurde zu einem Erfolgsmodell – für den Kunden wie für die WWAG.

Noch heute spürt Raymond Burri den täglichen Antrieb für sein Engagement bei der WWAG. «Wir wollen Gutes tun für die Umwelt sowie für die Energie- und Lebensmittelversorgung. Ausserdem müssen wir die Sicherheit in unseren Wirkungskreisen gewährleisten – sowohl für

unsere Mitarbeitenden als auch für unsere Kunden», sinniert der Projektleiter und ehemalige WWAG Mitbesitzer. «Vor allem geht es darum, Sorge und Verantwortung zu tragen für die über 100 Mitarbeitenden und ihre Familien.»

Zum Schluss lehnt sich Raymond Burri für einen Moment zufrieden zurück. Zeit zum Durchatmen hat er sich nach seinem Rückzug gewünscht – diese kann er jetzt für sich und seine Familie beanspruchen. «Ich freue mich, endlich mal länger als nur eine Woche in die Ferien zu fahren und intensiver in eine Region einzutauchen.» Etwas, das er in den 36 Jahren bei der WWAG vor allem bei den Projekten getan hat.

ACHT ANTWORTEN AUS DEM PROJEKTLITERALLTAG

Plan W konfrontierte alle WWAG-Projektleiter mit einer Bandbreite von Themen und Inhalten. Die Kommentare, Entgegnungen und Auskünfte von Daniel Pfäßfli, Marcel Kammer, Norbert Heinemann, Peter Episser, Philipp Oberli, Thierry Lafosse, Toni Sigrist und Urs Schmid.



URS SCHMID, WAS HAT SICH SEIT DEINEM ERSTEN ARBEITSTAG BEI DER WWAG VERÄNDERT?

«Ich trat meine Stelle am 1. September 2021 an, und es ist drastisch, wie die Liefersituation in Bezug auf die Materiallieferungen variiert – vor allem natürlich aufgrund des Ukrainekriegs. Es ist extrem schwierig geworden, ein Projekt zu terminieren, geschweige denn zu kalkulieren. Die Preisinstabilität ist enorm. Ein Beispiel: Die Plattentauscher aus Finnland treffen normalerweise innerhalb von 12 bis 16 Wochen bei uns ein. Zurzeit müssen wir bis zu einem halben Jahr auf die Lieferung warten. Wenn wir also heute eine Ausschreibung kalkulieren, müssen wir damit rechnen, dass sich das Preisgefüge in den nächsten Monaten stark verändert. Generell sind die durchschnittlichen Preise zwischen 10 und 30 Prozent gestiegen. Auch die internationale Fracht ist in den vergangenen Monaten massiv teurer geworden.»



DANIEL PFÄFFLI, WELCHES WAR DER EMOTIONALSTE MOMENT DEINER KARRIERE?

«Mein Einstellungsgespräch bei der WWAG mit Raymond Burri: Es ging von Anfang an nicht um formelle Sachen wie Vertrag, Lohn oder Anstellungsbedingungen, sondern wir redeten nur über Technik. Wir vergassen uns beide und tauchten in die Fachwelt ab. Anschliessend ging ich nach Hause und wusste: Hier möchte ich arbeiten. Ich habe mich vom ersten Moment an mit Raymond verstanden – das ist bis heute so geblieben.»

«Es ging von Anfang an nur um die Technik.»

Daniel Pfäßfli

«Es steht niemals der einmalige Verkauf einer Anlage im Vordergrund.»

Norbert Heinemann



MARCEL KAMMER, WIE SCHAFFST DU ES ALS PROJEKTLEITER, DEN ÜBERBLICK ZU BEHALTEN?

«Wir bedienen uns verschiedener Hilfsmittel wie der Definition von Meilensteinen, der Montagssitzungen oder der Organisationsunterstützung OneNote. Ganz generell geht es vor allem darum, richtig und verständlich zu kommunizieren und alle involvierten Partner mit den notwendigen Informationen auszustatten. Wenn wir beispielsweise eine negative Rückmeldung von der Bauleitung erhalten, wird das so rasch als möglich und an Ort und Stelle ausdiskutiert - und aus dem Weg geräumt.»



NORBERT HEINEMANN, WIE WIRD MAN EIN GUTER PROJEKTLEITER?

«Indem man neben den Anlagenkenntnissen auch menschliche Kompetenzen vorweisen kann. Dazu kommt, dass man Termine und Preise im Griff haben muss. Es geht darum, dass man mit dem Kunden eine Vertrauensbasis aufbaut und nicht der einmalige Verkauf einer Anlage im Vordergrund steht. Schliesslich muss man sich immer weiterentwickeln und offen sein gegenüber neuen Materialien und Technologien. Und nicht zuletzt müssen wir dafür sorgen, dass wir stets Rücksprache untereinander nehmen und uns regelmässig austauschen.»



PHILIPP OBERLI, WELCHES WAR DEINE BISHER GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG ALS PROJEKTLLEITER?

«Die ist noch nicht so lange her: Ich arbeitete noch nicht Vollzeit als Projektleiter und betreute den Umbau beim Bäckereifabrikanten Jowa in Gränichen. Er sollte während des laufenden Betriebs in den Sommerferien 2021 über die Bühne gehen. Während zweier Wochen wurde der Betrieb ganz eingestellt – danach musste alles wieder laufen, inklusive unserer neuen Steuerung. Die grösste Schwierigkeit war, alle Komponenten rechtzeitig zu erhalten. Am Schluss klappte alles prima, und wir konnten gemeinsam mit dem Kunden aufatmen.»

«Die grösste Schwierigkeit war, alle Komponenten rechtzeitig zu erhalten.»

Philipp Oberli



THIERRY LAFOSSE, WIE WICHTIG IST ES, DASS MAN SICH MIT EINEM PROJEKT BZW. EINEM UNTERNEHMEN VOLL UND GANZ IDENTIFIZIERT?

«Ich erinnere mich an mein erstes Gespräch mit Raymond Burri: Ich spürte, wie wichtig das Thema Identifikation und Zusammenhalt bei der WWAG ist. Das gilt auch für das Auftreten gegenüber unseren Kunden. Das Wichtigste ist, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Ein Beispiel: Wir haben zurzeit ein Projekt im Spital La Chaux-de-Fonds. Unser Ansprechpartner sagt mir oft Merci, weil er spürt, dass alle involvierten WWAG Mitarbeitenden mit dem Kopf und dem Herzen dabei sind.»



TONI SIGRIST, WIE GEHST DU MIT NEGATIVEN ENTSCHEIDEN, WIE BEISPIELSWEISE ABSAGEN, UM?

«Eine Absage ist immer nur im Moment schmerzhaft. Wir versuchen immer, unsere Lehren daraus zu ziehen und zu analysieren, was wir eventuell hätten anders machen können. Und dann kommt auch bereits die Chance für das nächste Projekt ...»

«Ich war sehr selbstständig unterwegs und spürte jederzeit das Vertrauen meines Arbeitgebers.»

Peter Episser

ICH WURDE DIREKT INS KALTE WASSER GEWORFEN.»

WWAG Projektleiter Peter Episser wird im August 2022 nach 17 Jahren bei der WWAG pensioniert. Plan W erkundigte sich nach seinem aktuellen Gefühlszustand.

PETER EPISSER, WIE WAR DAS DAMALS, ALS DU BEI DER WWAG ANGEFANGEN HAST?

«Das war vor 17 Jahren. Ich wurde direkt ins kalte Wasser geworfen und konnte innert Kürze mein erstes Projekt übernehmen: eine Wärmepumpe bei Lindt & Sprüngli. Interessanterweise sind wir jetzt gerade wieder daran, eine Wärmepumpe am selben Ort zu modernisieren ...»

MIT WELCHEN GEFÜHLEN SCHAUST DU AUF DEINE KARRIERE ZURÜCK?

«Mit sehr positiven. Ich denke, wir konnten in dieser Zeit viel bewegen und umsetzen. Ich habe sehr viele spannende und emotionale Momente erlebt. Was ich besonders schätzte: Ich war sehr selbstständig unterwegs und spürte jederzeit das Vertrauen meines Arbeitgebers. Und ich war und bin gerne mit Menschen zusammen; ich liebe die Nähe und den engen Kontakt mit den Kunden.»



WELCHES WAR DEIN PRÄGENDESTES ERLEBNIS?

«Der Bau einer kompletten Kältezentrale bei Ramseier in Sursee. Oder der Bau einer grossen Wärmepumpe bei Roche in Kaiseraugst – hier durfte ich auch die Anlage von Grund auf planen und projektieren.»

WIE IST ES, NACH SO LANGER ZEIT DEINE PROJEKTE UND KUNDEN ZU ÜBERGEBEN?

«Es funktioniert prima. Klar werde ich mit einem lachenden und einem weinenden Auge Abschied nehmen, aber die Arbeitskolleginnen und -kollegen sowie die Kunden gönnen mir die Pensionierung.»

MIT WELCHEN GEFÜHLEN SCHAUST DU DEINER ZUKUNFT ENTGEGEN?

«Mit gemischten: Man weiss ja nicht so recht, was kommt. Ich werde versuchen, meinen Alltag zu strukturieren und mich vermehrt meinen Hobbys zu widmen. Aber ganz ehrlich: Ich werde mich auch daran gewöhnen müssen, beruflich nicht mehr gefordert zu werden. Gerne werde ich meine Erfahrungen noch weitergeben.»

VON AUTOMATIK BIS ZUSAMMENHALT

Bis vor wenigen Jahren wurden unsere Steuerungen ausschliesslich von Integratoren – externen Fachleuten für Steuerungen – ausgeführt. Seit 2015 und mit dem Eintritt von Beat Ritzmann wird die Automation inhouse koordiniert und die Software teilweise durch uns erstellt. Zudem wurde das Team mit Jürg Wittmann und Gazmen Idrizi ergänzt. Gemeinsam beleuchten sie für Plan W ihren Job.

GAZMEN@JÜRIG@BEAT: «WARUM BIST DU AUTOMATIKER GEWORDEN?»

Jürg: «Weil ich mir einen spannenden, interessanten und abwechslungsreichen Job wünschte – und weil meine Arbeit stets mit einem Erfolgserlebnis gekrönt wird.»

Beat: «Wir leisten einen äusserst wertvollen Beitrag zum Ganzen: Ohne unsere Arbeit läuft keine einzige Pumpe, keine Temperaturanzeige, und es geht keine einzige Klappe auf und zu.»

BEAT@GAZMEN: «WAS MACHT DIESEN JOB SO SPEZIELL?»

Gazmen: «In erster Linie verrichten wir bei der WWAG keinen 08/15-Automatiker-Job. Wir sind um einiges vielfältiger unterwegs und erleben Dinge, die man als konventioneller Automatiker nicht jeden Tag zu Gesicht bekommt.»

JÜRIG@GAZMEN: «WIE MEINST DU DAS GENAU?»

Gazmen: «Wir bewegen uns in einem anderen Gebiet als der reinen Kältetechnikautomation. Wir sorgen für reibungslose Abläufe zwischen den Ansprechpartnern im Mutterhaus in Gümligen und den Integratoren, sprich externen Firmen für Steuerungstechnik. Als Kommunikatoren versuchen wir, die Sprache zu vereinheitlichen und auf einer Baustelle zu vermitteln. Das finde ich extrem spannend.»

BEAT@JÜRIG@GAZMEN: «WAS IST DEINE PERSÖNLICHE STÄRKE?»

Jürg: «Ich bin der Hardware-Spezialist und kenne mich in Sachen Security sowie Safety-Steuerungen gut aus.»

Gazmen: «Ich bin mehr der Software-Fachmann und lege gemeinsam mit den Integratoren fest, welche Anlagen wir für die einzelnen Projekte brauchen.»

Beat: «Ich Sorge dafür, dass alle ihre Stärken ausspielen können, und verstehe mich als integrierender Koordinator. Das Wichtigste für mich ist, dass sich alle gegenseitig unterstützen.»

JÜRIG@GAZMEN: «WAS UNTERNIMMST DU, WENN EIN PROJEKT BESONDERS INTENSIV IST?»

Gazmen: «Etwas vom Wichtigsten ist der gegenseitige Austausch. Ich hole mir sehr oft Ratschläge bei Kollegen – gerade bei komplexen Projekten wie dem neuen Tiefkühlager von Bell in Oensingen.»

GAZMEN@BEAT: «WIE BEURTEILST DU DIE ENTWICKLUNG IN DEN LETZTEN JAHREN?»

Beat: «Unsere Aufgabe und das ganze Umfeld wurden in jeder Hinsicht anspruchsvoller; auch weil wir unsere eigenen Ansprüche nach oben schraubten. Viele Anlagen müssen Auflagen in Bezug auf die Energieeffizienz erfüllen. Gerade in dieser Hinsicht fand in der Vergangenheit eine grosse Entwicklung statt.»

BEAT@JÜRIG@GAZMEN: «WIE WIRKEN SICH DIE VERÄNDERUNGEN IN DER PRAXIS AUS?»

Jürg: «Die internen Prozesse mussten stärker automatisiert werden. Das fängt bereits bei der Planung und der Elektroprojektierung an. Das ist auch eine Herausforderung für die Auftragsplanung.»

Gazmen: «Wir mussten für unsere Standards Prozesse entwickeln, die rasch und effizient sind – und gleichzeitig alle unsere Partnerfirmen einbinden. Damit können wir auf breiter Ebene Kosten sparen.»



JÜRIG@GAZMEN: «WELCHES WAR DEINE BISHER GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG?»

Gazmen: «Ich wurde nach meinem Start vor zwei Jahren ziemlich ins kalte Wasser geworfen: Ich musste für das Projekt Neubau Tiefkühlanlage Bell mit einem System arbeiten, das ich vorher noch nicht gekannt hatte. Die Unterstützung der Integratoren und des Kunden half mir, die Zusammenhänge besser zu erkennen und rasch zu lernen.»

GAZMEN@BEAT: «WAS MACHT DICH AM GLÜCKLICHSTEN?»

Beat: «Bestehende Anlagen umbauen und erweitern: neue Steuerungen mit Partnerfirmen einbauen und mich mit diesen vernetzen. Etwas zusammen entwickeln, über das wir uns am Ende alle gemeinsam freuen können.»

GAZMEN@JÜRIG: «WELCHE NOTFALLÜBUNG IST DIR AM MEISTEN GEBLIEBEN?»

Jürg: «Wir waren bei unserem Kunden Centravo in Zürich und mussten mitten in der Nacht einen Steuerungsfehler beheben. Am Anfang waren wir ratlos und wussten nicht

auf Antrieb weiter. Bis wir herausfanden, dass die SPS-Karte beschädigt war.»

BEAT@GAZMEN: «WIE LÄUFT DIE ZUSAMMENARBEIT MIT DEN KOLLEGEN AUS DEN ANDEREN BEREICHEN BEI DER WWAG?»

Gazmen: «Sehr gut. Wir sind die Schnittstelle, die vom Anfang bis zum Ende eines Projekts involviert ist. Wir können immer wieder wertvolle Inputs liefern und werden gut integriert. Gemeinsam decken wir ein sehr breites Spektrum ab.»

JÜRIG@BEAT: «WIE VERSCHAFFST DU DIR DEN RESPEKT UND DEN PLATZ AUF EINER BAUSTELLE?»

Beat: «Indem wir mit unserem Wissen dazu beitragen, dass eine Anlage überhaupt zum Laufen kommt. Und natürlich, indem wir die Ruhe bewahren und erst einmal zuhören.»

BEAT@JÜRIG@GAZMEN: «WAS IST DAS SCHÖNSTE AN DEINEM BERUF?»

Jürg: «Wenn wir mithelfen können, eine Anlage zum Laufen zu bringen. Wenn aus kalt warm wird. Wenn der Lärm im Maschinenraum ertönt ...»

Gazmen: «Die ganzen Prozesse nicht nur mitanzusehen, sondern auch mitzubestimmen. Und natürlich die Abwechslung; die macht es aus.»



Marcel Kammer (links), Rocco Bonansegna

PLANEN UND REALISIEREN IN ANDEREN DIMENSIONEN

Der Neubau des Tiefkühlagers der Bell Food Group in Oensingen beschäftigt zahlreiche WWAG Mitarbeitende bereits seit Jahren. Auftragsleiter Marcel Kammer und Bauleiter Rocco Bonansegna schauen zurück und erklären, was in diesem monumentalen Projekt seit der Submission und Angebotseingabe alles passiert ist – und wie es bis zur Realisation in knapp einem Jahr noch weitergeht.

DER AUFTAKT

Marcel Kammer: «Ein Projekt mit einer solchen Dimension erfordert eine intensive Planungsphase. Das Kältekonzept wurde von der SSP Kälteplaner AG erarbeitet – das Kältekonzept von der WWAG. Unsere Kollegen Daniel Pfäffli und Philipp Oberli kalkulierten das Projekt und verhandelten den Auftrag. Das war circa Anfang 2020.»

Rocco Bonansegna: «Wir wussten bereits im Voraus, dass das Projekt in jeder Hinsicht neuartige Dimensionen annehmen würde, und schenken ihm dementsprechend Beachtung.»

DIE AUFTRAGSERTEILUNG

MK: «Letztlich konnten wir uns gegenüber unseren Mitbewerbern durchsetzen und erhielten den Auftrag. Im August 2020 fand ein Vergabegespräch mit allen Verantwortlichen statt. Im November waren Rocco und ich ebenfalls in Oensingen vor Ort. Es war ein erstes Beschnuppern mit der Bauleitung sowie dem Kunden.»

SITE VISIT

RB: «Kurz darauf begannen bereits die Aushubarbeiten und die Erstellung der Bodenplatten. Wir waren mit der Bauleitung vor Ort und erlebten zum ersten Mal die Dimension. Danach tauchten wir ins Projekt ein und brauchten zwei bis drei Wochen, bevor wir wussten, was alles auf uns zukommen würde ...»

PLANUNG

MK: «Als Erstes mussten wir die grössten Herausforderungen angehen: Lieferfristen des Materials, Leitungsbevestigungen, Längenausdehnung, Erdbebensicherheit. Sehr hilfreich war dabei die Unterstützung von Dominic Schnyder (Teamleiter Konstruktion) mit den 3-D-Ansichten und Konstruktionsplänen. Vor allem der Einbau der langen Rohrtrassen bereitete uns Kopfzerbrechen.»

MEILENSTEIN

RB: «Es ging darum, die drei je 12 Meter langen und bereits vorverschweissten Rohrleitungen in die Steigzonen einzubringen. Wir mussten die Rohre mit einem Kran



Mitten im neuen Tiefkühlager der Bell Food Group

über eine Höhe von 36 Metern heben und sie anschließend runterlassen. Am Ende verschweissten wir 70 Meter Rohre für die zwei Steigzonen in zwei Wochen.»

KÜHLEREINBAU

MK: «Anfänglich war ungewiss, wie wir die ganzen Geräte des Tiefkühlagers im Rohstahlbau montieren wollten. Deshalb nahmen wir Kontakt mit den Stahlbauern auf, die das gesamte Regalsystem stellten. Wir erklärten ihnen unser Anliegen in einem persönlichen Gespräch, und sie zeigten sich vom ersten Moment an sehr kooperativ. Zum Glück hatte Rocco die Ausbildung, um in der Höhe von 36 Metern die Geräte zu platzieren.



Die Geräte des Tiefkühlagers wurden im Rohbau montiert.

Alles war millimetergenau vermassst, und am Ende passte es perfekt; dank der Abgeklärtheit von Rocco und der grossen Hilfe der Stahlbauer, die in aller Ruhe mithalfen, die Geräte am richtigen Ort zu setzen.»

BAULEITER

RB: «Ab Juni 2021 war ich täglich auf der Baustelle, weil die Montage der Kältezentrale anstand. Als Bauleiter vonseiten der WWAG es für mich entscheidend, direkt vor Ort die Termine zu koordinieren und die Herausforderungen an Ort und Stelle zu lösen – stets in einvernehmlicher Absprache mit allen Beteiligten. Zusätzlich war es eminent wichtig, mich stets mit der Bauleitung auszutauschen. Nachdem die Kühler gesetzt waren, konnten wir etagenweise die Rohrleitungen von unten nach oben setzen.»

EXTERNE HILFE

MK: «Für das Verschweissen des Rohrleitungsbaus ausserhalb der Zentrale arbeiteten wir in diesem Projekt mit zwei externen Firmen zusammen – sie teilten sich ihre Arbeit in zwei Teams auf: Eine war zuständig für den Ammoniak-, die andere für den Glykol-Leitungsbau. Insgesamt hatten wir in dieser intensiven Zeit täglich über 15 Fachleute nur von unserer Seite auf der Baustelle.»

KOMMUNIKATION

RB: «Ich war jeden Tag beim Tagesrapport vor Ort – Marcel nahm mindestens einmal pro Woche an der Bausitzung teil und war meistens ein zweites Mal in der gleichen Woche vor Ort. Das Wichtigste ist eine gute und klare Kommunikation.»

MK: «Wenn man die Verantwortung für so viele Leute auf einer Baustelle hat, muss man sicherstellen, dass die Grundprinzipien eingehalten werden. Das beginnt mit einer guten Kinderstube: Es wird gegrüsst, kein Abfall



hinterlassen und immer sauber aufgeräumt. Das tönt zwar banal, ist aber für die Zusammenarbeit mit anderen Gewerken sehr wichtig.»

SERVICETECHNIKER

MK: «Ende 2021 konnte sich Rocco so langsam, aber sicher von der Baustelle zurückziehen – unsere Servicetechniker Sascha Rieder und Didier Kellerhals übernahmen die Arbeiten vor Ort: Sie begannen mit Druckprüfungen und der Montage von Sensoren und Aktoren.»

RB: «Auch wenn ich nicht mehr jeden Tag vor Ort war, erhielt ich immer wieder Telefonanrufe, weil sich die Servicetechniker bei diesem Riesengebäude nicht so einfach orientieren konnten. Ich hatte zum Glück noch alles im Kopf und konnte sie somit immer wieder unterstützen.»

INBETRIEBNAHME

MK: «Sobald die ganze Anlage elektrisch verdrahtet ist, folgt im Juni der Linientest – dieser dauert den ganzen Sommer. Im September folgen die Schnittstellentests. Im vierten Quartal werden die Leitungsnetze mit Ammoniak und Glykol gefüllt. Anfang 2023 kann die Kälteerzeugung in Betrieb genommen werden.»

FAZIT

RB: «Ich bin sehr zufrieden, wie es gelaufen ist. Die Zusammenarbeit mit allen Parteien hat gut geklappt – dies hat uns sehr weitergeholfen.»

MK: «Gemäss aktuellem Stand können wir ein positives Fazit ziehen. Wenn man bedenkt, dass wir jetzt praktisch drei Jahre an diesem Projekt gearbeitet haben und es zu keinen nennenswerten Zwischenfällen oder Problemen gekommen ist, dürfen wir zufrieden sein. Wenn es Anlass zu Diskussionen gab, lösten wir das innerhalb der gleichen Woche vor Ort.»

Die Bell Food Group ist einer der führenden Fleisch- und Convenience-Produzenten Europas. Auf einer neu erworbenen Parzelle im Industriegebiet Oensingen entsteht zurzeit ein neues Tiefkühlager mit einem Volumen von 34 000 Paletten in Silobauweise. Der Kopfbau ist viergeschossig und wird voraussichtlich im Herbst 2023 vollumfänglich in Betrieb genommen.

LEUCHTTURM MIT NATIONALER AUSSTRAHLUNG

Das Papieri-Areal in Cham ist ein schweizweites Pionierprojekt. Auf rund elf Hektaren entsteht hier in den nächsten 13 Jahren und in sechs Bauetappen ein komplett neues Quartier. 40 Prozent des Strombedarfs des Papieri-Areals werden direkt auf dem Areal produziert. Dieser Strom speist unter anderem vier Wärmepumpen, die von der WWAG entworfen und installiert werden.

Cham im Kanton Zug; 17 000 Einwohner schätzen die ruhige und einzigartige Lage am kleinen Fluss Lorze und direkt am westlichen Ende des Zugersees. Eine Mischung aus Idylle, Ruhe, Aufbruch und Fortschritt. In den nächsten Jahren werden auf dem Gelände der ehemaligen Papierfabrik 1000 neue Wohnungen sowie 1000 neue Arbeitsplätze entstehen. Ein völlig neues Quartier inmitten geschichtsträchtiger Gebäude – inklusive Umnutzung der bestehenden Bauten. «Der Bezug zur Vergangenheit bleibt bestehen – die industriellen Wurzeln des Areals werden spürbar bleiben», versichert Roland Regli, Leiter Realisierung von Papieri Cham.

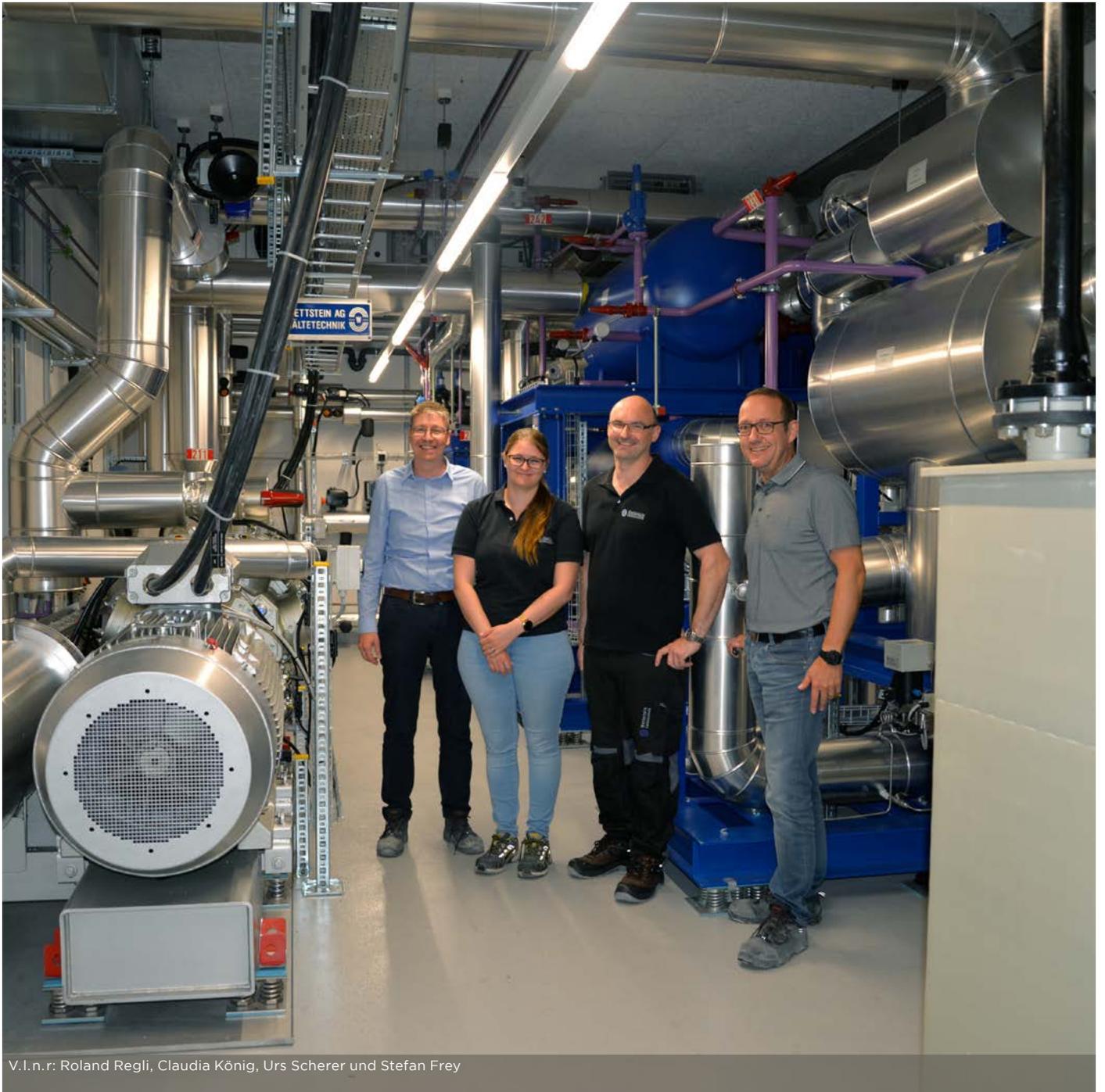
Das Projekt ist imposant: Das Ziel ist die Schaffung eines interessanten Mixes aus Wohnungen, Lofts, Arbeitsplätzen, Freiräumen und publikumsorientierter Nutzung. Zentral dabei: die intelligente Nutzung des Energiekonzepts. 40 Prozent des Strombedarfs werden auf dem Areal selbst produziert: mit einer Fotovoltaikanlage sowie einem eigenen Flusskraftwerk. «Mit unserem einzigartigen Vorgehen nutzen wir die verfügbaren Energiequellen wie Wärme, Kälte und Strom. Mit anderen Worten: Das Fernwärme- und das Kältesystem sorgen für eine autarke Wärme- und Kälteversorgung aller Gebäude auf dem Areal – und dies vollständig CO₂-neutral», erzählt Roland Regli nicht ohne Stolz.

Auch für WWAG Projektleiter Toni Sigrist ist das Projekt Papieri Cham etwas ganz Besonderes: «Wir wurden ursprünglich vom leider kürzlich verstorbenen Georg

Dubacher ins Boot geholt und waren von Anfang an Feuer und Flamme – nicht zuletzt, weil es auch von der menschlichen Seite mit allen Involvierten gut funktionierte.» Sigrist betont den vertrauensvollen Austausch mit den Haustechnikern der Andy Wikart AG sowie mit dem technischen Leiter der Cham Group, Stefan Frey. «Es entstanden von Anfang an eine gute Chemie und ein wertvoller Austausch. Wir wurden bereits vor vier Jahren ins Projekt involviert und konnten so unsere Erfahrung früh mit einbringen», erklärt Toni Sigrist. Ihm gefiel die lösungs- und zielorientierte Vorgehensweise aller Beteiligten. Die WWAG wurde zu einem wichtigen Bestandteil des gesamten Netzwerks. «Wir haben zu jeder Zeit gespürt, dass unsere Produkte und Dienstleistungen willkommen waren. Und dass sich die Auftraggeber für eine nachhaltige Schweizer Lösung einsetzen.»

«Das Fernwärme- und das Kältesystem sorgen für eine autarke Wärme- und Kälteversorgung aller Gebäude auf dem Areal.»
Roland Regli

Das kann auch Stefan Frey, Leiter technische Gebäude und Energiemanagement der Cham Group, so bestätigen. «Wir suchten Partner, die unsere Grundidee des energieeffizienten Bauens zu 100 Prozent unterstützen. Dafür setzten wir uns alle hohe Ziele, die wir bisher allesamt erreicht haben.» Dies betrifft vor allem die Flusswassernutzung, die Regeneration der Erdsonden, das Gebäudeautomationssystem und die gesamten



V.l.n.r.: Roland Regli, Claudia König, Urs Scherer und Stefan Frey



Zwei der vier Wärmepumpen im Papieri-Areal

geologischen Herausforderungen. «Mit dem bisherigen Ablauf sind wir sehr zufrieden. Wir können auf eine grosse Fachkompetenz aller involvierten Partner zurückgreifen.»

Besonders die Bohrungen waren und sind eine grosse Herausforderung: Nicht weniger als 190 Erdsonden fördern Energie aus 320 Metern Tiefe. «Diese Erdsondenfelder bilden die wichtigste Energiequelle des gesamten Areals. Sie werden als Saisonspeicher betrieben. Im Winter gewinnen sie die Wärme zur Beheizung aller Baueinheiten – im Sommer nutzen wir sie zur passiven Kühlung», erklärt Stefan Frey.

Auch bei der WWAG waren alle Involvierten Feuer und Flamme für das Projekt. «Wir wurden vom ersten Augenblick an sehr gut integriert – und entwickelten dementsprechend viel Herzblut», analysiert Auftragsleiterin Claudia König. Was aber hat sie besonders beeindruckt? «Einerseits der Einbau der ersten beiden Wärmepumpen, inklusive ihrer Inbetriebnahme – andererseits die Tatsache, dass sich die vier Wärmepumpen

«Wir wurden vom ersten Augenblick an sehr gut integriert – und entwickelten dementsprechend viel Herzblut.»
 Claudia König

stets abgleichen und sich gegenseitig unterstützen. Das heisst, sie können quasi miteinander kommunizieren, weil sie alle verbunden sind. Sollte also mal eine Wärmepumpe ausfallen, wird die Leistungsproduktion durch die restlichen drei gleichen Modelle eins zu eins aufgefangen.»

Auch Servicetechniker Urs Scherer zeigt sich in jeder Hinsicht begeistert: «Weil der Termindruck enorm hoch war, hatten wir jederzeit vollumfänglichen Zugang zu den Maschinenräumen. Zudem war es ideal, dass wir über genügend Platz verfügten und sich die Wärmepumpen auf zwei Maschinenräume verteilten.» Der gute Draht zu allen Beteiligten und das äusserst menschliche



Fenster zum Maschinenraum

- **110 000 m²** Grundstückfläche
- **40 Prozent** Strom aus Eigenproduktion
- **6500 m²** Fotovoltaikanlagen
- **4** Wärmepumpen
- **1** Flusskraftwerk
- **100 Prozent** CO₂-neutral

und wohlwollende Klima untereinander waren für Urs Scherer von grossem Wert. «Wir konnten jederzeit in Ruhe arbeiten – alle vertrauten uns und unserer Arbeit», so Scherer. Eine besondere Herausforderung war der energetische Sektor. «Die Effizienz und die zum Teil komplexen Komponenten machten es uns manchmal nicht einfach. Aber der Fokus stimmte auf allen Ebenen und für alle Seiten.»

Im September 2022 sind die ersten Wohnungen bereits bezugsbereit. Die Vermarktung der Mietwohnungen verlief äusserst erfolgreich. «Wir wurden fast ein bisschen überrannt: Für die 100 Wohnungen hatten wir beispielsweise über 400 Interessenten. Ausserdem verfügten wir schon nach kurzer Zeit über einen Stamm von 7000 Interessenten in unserer Datenbank», weiss Roland Regli. Was die Papiere-Cham-Macher besonders freut: Das Projekt wird von vielen Seiten gestützt. «Gerade für den Bereich Kleingewerbe gibt es eine grosse Nachfrage – und die Mischung könnte nicht diverser und spannender sein.»

GEORG DUBACHER (15.9.57 – 8.12.21)

Er war der geistige Vater des Papiere-Energie-versorgungsprojekts – ein Pionier und Vorreiter im Bereich Energietechnik. Leider verstarb Georg Dubacher letzten Dezember unerwartet. «Wir arbeiteten seit Jahren mit ihm zusammen – sein Tod ist ein grosser Verlust und macht uns alle sehr traurig», sagt Toni Sigrist stellvertretend.

